

# Der choleraverdächtige Aufsatz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-448851>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Nach-Ostern-Phantasie

Das waren Ostern! Pracht'ges Frühlingswollen!  
Wie golden strahl' die Sonn' am Himmelszelt!  
Ich hätte nie für möglich es gehalten,  
Ganz wunderbar verklärt war unsre Welt.

Die ganze Welt! Wo unter Kriegsfanfaren  
Vor Kurzem alles Volk in Waffen stand,  
Tönt die Schallmei; die grimmige Seinde waren,  
Sie reichen sich jetzt brüderlich die Hand.

„Soyons amis!“ so tönt's vom Krankenlande,  
„Vergessen sei der Revanche düst'rer Sinn;  
Laßt knüpfen uns zusammen treue Bande,  
Der ganzen frohen Menschheit zum Gewinn.“

So tönt es überm Rhein: „Was ein! gewesen,  
Das machte unsre Herzen nicht mehr schwer;  
Behaltet allezeit Ihr die Wogesen,  
Wir tragen weiter nicht darnach Begehr.“

„Topp, Bruderherz, es gilt!“ so ruft Michel  
Und bietet freudig seine Rechte dar,  
„Statt Waffen führe ich nur Axt und Sichel,  
Die ich dem Frieden weihe immerdar!“

Engländer, Russen und die andern alle,  
Sie kommen Selbst klatschend rasch herbei  
Und rufen, daß es üb'ral widerhalle:  
„Die Waffen nieder! Unser Seldgeschrei!“

Mit aller Trübsal ist es jetzt zu Ende,  
Vorbei mit allem Glend, aller Not;  
Verbann't ist jede Zwietracht aller Stände,  
Genügend mächtig für jedermann sein Brot.

Welch' wunderbares Glück, das überschäumet  
Mein Herz vor aller Freuden Uebermaß!

Welch' dummes Zeug hab' ich zusamm' geträumet,  
Schickt' mir den Frühlingsstraum der Osterhas?  
J. S. S.

## Rückfichtsvoll

„Schmiedhuber“, sagte Professor Häberle  
zu seinem Freunde und Intimus, „hast du  
das neue Werk von dem Professor der  
wissenschaftlichen Photographie über Krimi-  
nalistik gelesen? Dieser Quatsch! Diese Ge-  
meinplätze! Diese blöden Behauptungen!  
Es ist rein zum Jungradikal werden —“

„Na, na“, meinte Professor Schmied-  
huber, „über die in diesem Werke entfal-  
teten Gedanken soll man sich, meiner An-  
sicht nach, mit der größten Vorsicht äußern,  
denn man kann ja doch nie wissen, von  
wem sie sind.“  
Clausdianus



Ich bin der düst'elste Schreyer  
Und frage hiemit an,  
Warum meine alte Leier  
Kein Ende finden kann.

Den Ausbau der linksufrigen Seebahn  
Versprach man vor Jahren und Tag,  
Warum wohl die heilige Bundesbahn  
Ihr Wort nicht halten mag!

Saß jede der Straktionen  
Sormullert mal ein Postulat,  
Das gewöhnlich mit „Mationen“  
Verschwefelte Ähnlichkeit hat. —

Warum nicht in diesem Salle  
Sormulleren eine scharfe Motion,  
Warum wohl schweigen jetzt Alle  
Und lassen die Hände davon?

Wir bauten Kasernen und Schöpfe  
Und stellten Schießplätze her,  
Damit es auch bei uns mal „klöpfte“ —,  
Über die bleiben immer leer!

Gebügelt, geschmiegelt paradien,  
Das schickt sich nur in Bern,  
Den Fremden „fein imponieren“  
Das kann man nur in Bern! J. S. M.

## Die Polizeistunde im Olymp

Personen: Allwäter, Wallenstein, Maria Stuart,  
Piccolomini, Goethe, Schiller, Sauf, Bismarck, Gott-  
fried Keller, Wilhelm Tell, Bertha von Suttner, Voltaire,  
Erzengel Gabriel und Engel.

Szene der Olymp: Rechts der Stg, links  
der Skodes, in der Mitte Allwäter auf dem Thron, die  
Gedanken umfliegen den Thron in Gruppen.

Allwäter: „Kund und zu wissen anmit,  
daß wir wegen der Grenzsperre und  
Mangel an Nektar den Konsum des  
Stoffes einschränken müssen, es wird da-  
her nötig sein, eine Polizeistunde einzu-  
führen. Ich eröffne die Diskussion!“

Maria Stuart: „Nur bescheiden nippte  
ich von dem göttlichen Trank, nahm ich  
zu viel, so würde ich krank.“

Voltaire: „Ich hab' ihn getrunken in  
vollen Sügen, gäb' ich es nicht zu, ich  
würde lügen.“

Bertha von Suttner: „Noch jung bin  
ich wohl in eurem Kreise, doch lüge ich  
nicht, wenn ich ihn preise.“

Wallenstein: „Wer ihn nicht säuft, den  
nenn' ich Narren, der hat bei Gott den  
größten Sparren.“

Piccolomini: „Ich bin der Meinung  
gleich wie Wallenstein, ist er doch ausge-  
zeichnet gegen Gallenstein.“

Gottfried Keller: „Der Stoff geht aus,  
oh Jammer über Jammer, wär' ich nur  
wieder in der Gepselchammer!“

Sauf: „Und lieber litt' ich Höllenqualen,  
als hier die Seligkeit mit der Entsagung  
zahlen.“

Goethe: „Es weitet sich der Raum, bald  
kommen neue Secher, man sorg' für  
neuen Stoff und neue güld'ne Becher.“

Tell: „Das Wasser, das vom Berge rinnt,  
war lebtags meine Labe, darum ich auch  
für Söulfuhrschluß gar kein Bedenken  
habe.“

Schiller (zu Tell): „Hab' ich dich darum  
berühmt gemacht, aus schwerer Seer  
dich errettet, daß du der Seernde Not  
gelacht, an Söulfuhrschluß gekettet?“

Bismarck: „Der Bauer Tell soll sein  
Ambrosia fressen, was weiß der Kerl  
wohl von Verkehrsint'ressen.“

Erzengel Gabriel: „Soeben ist Bericht  
aus Zürich eingetroffen, es wird nach  
zwölf Uhr dort auch nicht geöffnet.“

Gottfried Keller (erregt): „Was? Zü-  
rich? Seestadt, Rendez-vous der Seernden,  
der Seide, Spitzen und der off'nen Hem-  
den? Was, Zürich sagst du?“

Tell: „Bravo!“

(Gottfried Keller springt auf Tell zu, um ihn  
zu würgen.)

Schiller: „Seid einig, einig, einig.“

Allwäter: „Die warmen Worte für Nek-  
tars Säfte haben mich gerührt, drum  
geb ich kund, der Söulfuhrschluß wird  
nieinals eingeführt!“

Alle: „Hoch, Bravo!“

Gottfried Keller (ruft durch den Lärm):  
„Allwäter, erleuchte den Rat auch von  
Züri, sie machen sonst hinder! anstatt füri.“

Allwäter: Ich höre deine Worte, lieber  
Sohn, doch hiezu habe ich keine Konzef-  
sion. Es hat, wie ich weiß, in Zürich

Advokaten, die werden wohl das rechte  
Hühnlein braten.“

Gottfried Keller: „Sowie! und gerade  
deretwegen kommen sie in die Traufe  
vom Regen.“

„Ich will . . .“

(Die Szene ändert sich, es wird Nacht.  
die Uhr schlägt zwölf). Die braven Bürger  
torkeln nach Hause. Schluß der Vorstellung.  
Zehn Jahre Pause.

6. St.

## Kindlich

Bruder Karl: Gestern erhielt ich von der  
Hochschule mein Diplom.

Der kleine Max: Gelt, Karl, nun bist  
du gar ein Diplomat?  
21. St.

## Der Choleraverdächtige Aufsatz

Im Gymnas der Herr Professor spricht  
Mit Würde vom hohen Katheder:

„Ich will beginnen den Unterricht,  
Es gebe Achtung ein jeder!“

Die deutschen Aufsätze geb' ich zurück —

Ja, lachen sie nur, Karl Siefert:  
Sie haben ein wahres Meisterstück  
Von Interpunktion geliefert!

Als Barus, Komma, im dunklen Wald  
Sur, Komma, Stelle kam, Komma,  
Wo die Deutschen, Komma, im Hinterhalt  
Jhn, Komma, erwarteten, Komma . . .

So bis zum Schluß sich die Kommate ziehn —  
Mir wird's ganz schwarz vor den Blicken!  
Ich möchte den Aufsatz gern nach Gutin  
Zu einem Chemikus schicken.

Und untersucht diesen Kohl er da,  
Dann wird er seufzen im Stillen:  
Der Aufsatz hat ja die Cholera,  
Er wimmelt von Kommabazillen!“

Dr. Sauf

## Angewandte Redensart

„Da müssen umfangreiche Maßnahmen  
getroffen werden,“ sprach der Schneider  
Dürr, als der dicke Rentier Goldmann bei  
ihm eintrat.  
21. St.

## Briefkasten der Redaktion

Junger Politiker. Sehr richtig!  
Wadurch, daß wir die deutsche  
„Sommerzeit“ nicht mitmachen,  
hinken wir nun allerdings um  
eine Stunde hinter Deutschland  
her. Da wir aber ohnehin schon  
immer um Jahrzehnte hintennach-  
gehüpft kamen, kommt es auf  
diese eine Stunde gewiß nicht an.  
S. S. in S. Allerdings bildet  
der Wagenmangel eine Kalami-  
tät für die Bundesbahnen. Aber  
was wollen Sie machen? Tausende von Wagen be-  
finden sich im nichts weniger als neutralen Ausland,  
und wie schwer es jetzt ist, einen Paß zu bekommen,  
dürften Sie aus eigener Anschauung wissen.

St. Gallen. Das glauben wir Ihnen gerne. Es  
wären, nach Ihrer Aussage also, um das Tuch aus  
so viele Tränen geflossen, daß dieser Tage beinahe  
die ganze Neugasse fortgeschwemmt worden wäre.  
Na, na, ein bißchen übertreiben Sie wohl doch?

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon 4655.

**NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,**  
Kopfschmerz. **KEFOL**  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf  
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.